Der Proletarier.

Organ des Verbandes der Fabrik-, Land-, Hülfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

№ 13. | Diese Zeitung erscheint jede Woche Sonnabends. Preis pro Quartal durch die Post bezogen 1 Mk. Eingetragen in die Postzeitungsliste Nr. 6482. Geschäftsinserate pro 3gespaltene Zeile oder deren Raum 25, für Zahlst. 15 Pf. Off.-Annahme 10 Pf. | Hannover, Sonnabend, den 30. März 1907. | Verlag: A. Lohrberg, Hannover, Münzstr. 5. Verantwortlicher Redakteur: H. Schneider, Hannover, Münzstraße 5, III. Fernsprech-Anschluß 3002. Druck von E. A. H. Meister & Ko., Hannover. | 16. Jahrg.

Zur Beachtung!

Heute ist der 13. Wochenbeitrag fällig.

Streiks oder Aussperrungen

bestehen in **Wismar, Barth** und **Detmold.**

An Streiks oder Aussperrungen beteiligt sind wir in **Berlin, Coswig i. A., Staßfurt** und **Hamburg.**

Zuzug nach den angeführten Orten ist streng fernzuhalten.

Risiko der Arbeit.

Die amtlichen Nachweise über die Rechnungsergebnisse der Unfallversicherung für das Jahr 1905 sind soeben erschienen. Ihre trockenen Zahlen bergen viel Jammer und Weh. Sie zeigen, daß der Moloch Kapital nicht zufrieden ist mit der Arbeitskraft, die er Tag für Tag dem Arbeiter stiehlt, auch nicht mit der Vernichtung der Gesundheit in ungesunden Arbeitsräumen bei kargem Lohn. Er will noch eine Extrasteuer an Blut und Leben haben, eine Abgabe, die um so größer ist, je besser der Geschäftsgang, einen Sondertribut von Menschenleben und Menschenglück.

609 160 Unfälle sind im Jahre 1905 angemeldet worden gegen 583 965 im Jahre 1904, die Zahl der Unfälle, für welche zum ersten Male Entschädigung bezahlt wurde, betrug 141 121 gegen 137 673 im voraufgegangenen Jahre. Die Unfälle mit tödlichem Ausgange stiegen von 8752 im Jahre 1904 auf 8928 im Jahre 1905. Durch letztere wurden 6188 Witwen, 12 564 Waisen und 334 Eltern ihres Ernährers beraubt.

Als Träger der reichsgesetzlichen Unfallversicherung kamen im Jahre 1905 in Betracht:

66 gewerbliche Berufsgenossenschaften mit durchschnittlich 8 195 732 versicherten Personen. (1904: 7 849 420 Personen.)

48 landwirtschaftliche Berufsgenossenschaften mit durchschnittlich 11 189 071 Versicherten. (1904: dieselbe Zahl!)

Außerdem kommen noch 14 Versicherungsanstalten und 516 Ausführungsbehörden in Betracht mit zusammen 857 709 versicherten Personen.

Insgesamt waren also im Jahre 1905 20 242 512 Personen gegen die Folgen von Betriebsunfällen versichert.

Für unsere Organisation kommen hauptsächlich folgende Berufsgenossenschaften in Betracht: die Ziegelei-B.-G., die chemische B.-G., die Papiermacher-B.-G. und die Zucker-B.-G. Ueber diese vier Berufsgenossenschaften geben wir nachstehend eine tabellarische Uebersicht.

Tabelle 1 gibt Auskunft über die Zahl der Betriebe und der beschäftigten Arbeiter, ferner über die Gesamtsumme der gezahlten Löhne und den durchschnittlichen Jahresverdienst pro beschäftigte Person. Die letzte Rubrik verzeichnet den Verdienst des Vorjahres (1904). Der angegebene Lohn deckt sich nicht genau mit dem wirklich verdienten. Im allgemeinen ist er zu hoch, denn die Betriebsbeamten sind mit eingerechnet, bei den Ziegelei- und Zuckerfabrikarbeitern, bei denen kein volles Jahr in Betracht kommt, dürfte er zu niedrig gegriffen sein, wenn man ihn als Jahresverdienst einschätzt.

Tabelle 2 zeigt die Zahl der angemeldeten wie der zum ersten Male entschädigten Unfälle. Letztere sind nach Geschlecht und Alter getrennt.

Tabelle 3 gibt Auskunft über die Folgen der Unfälle.

Tabelle 4 zeigt Anzahl und Höhe der an Verletzte gezahlten Renten.

Berufsgenossenschaft	Beschäftigte Personen: Zahl der Betriebe	Beschäftigte Personen: Zahl der durchschnittlich beschäftigten Beamten und Arbeiter	Löhne: Summe der verdienten Löhne Mark	Löhne: 1905 pro beschäftigte Person Mark	Löhne: 1904 pro beschäftigte Person Mark
Ziegelei-	12 101	289 675	180 112 530	621,77 [1]	619,49
Chemische	8 278	186 289	197 472 203	1 060,03	1040,30
Papiermacher-	1 246	76 496	60 930 418	796,50 [2]	743,82
Zucker-	424	97 158	50 087 034	515,52	487,37

[1]) Auf jeden Beschäftigten entfallen nur 201 Arbeitsschichten.

[2]) Auf jeden Beschäftigten entfallen 314 Arbeitsschichten, also erhebliche Ueberarbeit bezw. Sonntagsschichten.

Zahl der Unfälle:

Berufsgenossenschaft	a) Verletzte, für welche im Rechnungsjahre zum ersten Male Entschädigung gezahlt wurde: Erwachsene Personen männl.	Erwachsene Personen weibl.	Personen unter 16 Jahren männl.	Personen unter 16 Jahren weibl.	Zusammen	Auf je 1000 beschäftigte Vollarbeit. 1905	Auf je 1000 beschäftigte Vollarbeit. 1904	b) Zahl der überhaupt gemeldeten Unfälle insgesamt	b) pro 1000 besch. Vollarbeiter
Ziegelei-	1692	78	52	7	1829	9,42	8,61	6 547	33,71
Chemische	1477	95	38	9	1619	8,71	8,65	10 909	58,71
Papiermacher-	689	54	24	6	773	9,65	9,51	3 341	41,70
Zucker-	459	24	1	—	484	8,41	9,00	2 679	46,54
	4317	251	115	22	4705			23 476	

Folgen der Unfälle:

	Vorübergehende Erwerbsunfähigkeit	Dauernde Erwerbsunfähigkeit: völlige	Dauernde Erwerbsunfähigkeit: teilweise	tot
Ziegelei-Berufsgen.	1268	5	382	174
Chemische „	460	17	1008	134
Papier- „	380	7	331	55
Zucker- „	105	—	340	39
	2213	29	2061	402

Renten an Verletzte:

	Zahl der Rentenempfänger	Insgesamt wurden gezahlt Mark	Durchschnittliche Höhe der Rente für einen Verletzten pro Jahr	pro Tag
Ziegelei-Berufsgen.	9543	1 386 758,10	145,30	40 Pf.
Chemische „	9795	1 747 894,62	178,40	49 „
Papier- „	6060	837 157,11	138,10	38 „
Zucker- „	4637	695 168,98	150,00	41 „
	30035	4 666 978,81		

Der durchschnittliche Jahresverdienst ist in allen Berufen etwas gestiegen, am wenigsten (um 2,28 Mk.) in der Ziegelei-B.-G. Relativ die höchste Unfallziffer weist die Papiermacher-B.-G. auf mit 9,65 von tausend Vollarbeitern, die Zucker-B.-G. steht mit 8,41 am günstigsten da. In letzterer ist die relative Zahl der Unfälle von 9,00 auf 8,41 pro 1000 beschäftigte Vollarbeiter gesunken, in den übrigen drei Industrien ist sie gestiegen, am meisten bei der Ziegelei-B.-G. (von 8,61 auf 9,42 von Tausend).

Die Zahl der überhaupt gemeldeten Unfälle ist in der chemischen B.-G. mit 58,71 pro 1000 beschäftigte Vollarbeiter am höchsten und in der Ziegelei-B.-G. mit 33,71 am niedrigsten. Während in der chemischen B.-G. von 100 gemeldeten Unfällen 15 erstmalig Entschädigung erhielten, waren es in der Ziegelei-B.-G. 25 von 100. Entweder sind also in letzterer Industrie die Unfälle weniger häufig, aber sehr viel schwerer, oder aber, und das ist nicht unwahrscheinlich, sie werden weniger gewissenhaft gemeldet, d. h. die leichteren Unfälle kommen überhaupt nicht zur Kenntnis der Berufsgenossenschaft.

Die „Höhe" der Renten zeigt recht drastisch die letzte Rubrik der Tabelle 4. Sie beträgt im Durchschnitt 38 Pfennige pro Tag bei der Papiermacher- und 49 Pfennige als höchster Durchschnitt bei der chemischen B.-G. Trotzdem werden kapitalistische Buschklepper nicht aufhören, den Arbeiter als Rentenjäger hinzustellen, der froh ist, wenn er seine gesunden Glieder einbüßt, um eine staatliche Rente zu bekommen.

Die Tatsache aber, daß die Unfälle nicht nur absolut, sondern auch im Verhältnis zur Arbeiterzahl gestiegen sind, zeigt deutlich, daß die günstige Wirtschaftskonjunktur mit ihrer fieberhaft gesteigerten Tätigkeit den Arbeitern nicht nur höhere Lebensmittelpreise, sondern auch größere Lebensgefahr bringt. Sie zwingt uns deshalb auch, mit noch größerem Nachdruck, wie bisher, für den Ausbau des Arbeiterschutzes einzutreten.

Gegen die Giftgefahr.

So notwendig ein energisches Eingreifen der Gesetzgebung gegen die gewerbliche Vergiftungsgefahr erscheint und so dringend eine Sicherung der Schadloshaltung der an gewerblichen Giften erkrankten und verunglückten Arbeiter zu fordern ist, so muß es doch allseitig anerkannt werden, daß angesehene Vertreter der Wissenschaft — Aerzte und Sozialhygieniker — bemüht sind, in Arbeiterkreisen auch möglichste Aufklärung über die Wirkungen gewerblicher Vergiftungen und über die geeigneten Verhaltungsmaßregeln zur Vorbeugung solcher Unglücksfälle zu verbreiten. Die Zentralstelle für Arbeiterwohlfahrtseinrichtungen hat im Jahre 1905 sich dieser praktischen Aufgabe zugewendet und auf ihrer Konferenz zu Hagen eingehend darüber beraten. Eine Berliner Konferenz (15. Februar 1906), an der auch 25 Sachverständige aus Arbeiterkreisen teilnahmen, anerkannte neben anderen Wegen der Aufklärung die Notwendigkeit der Massenverbreitung eines allgemeinen Belehrungsblattes, das den mit gewerblichen Giften beschäftigten Arbeiter möglichst kurz und faßlich über alles Beachtliche unterrichtet. Dieses Merkblatt ist nunmehr von Prof. L. Lewin verfaßt und auf Kartonpapier herausgegeben worden. Es ist von Karl Heymanns Verlag zu beziehen und zwar im Taschenformat zum Preise von 3 Pf. bei 25 Stück, 2,25 Pf. bei 100 Stück, 1,5 Pf. bei 1000 Stück und 1,25 Pf. bei 10 000 Stück, sowie als Aushang auf Karton gedruckt zum Preise von 30 Pf. einzeln (mit Lacküberzug 40 Pf.) zu beziehen.

Da die Vergiftungsgefahr für unsere Kollegen in der chemischen und keramischen Industrie besonders groß ist, bringen wir das Blatt hiermit zum Abdruck:

Allgemeines Belehrungsblatt für Giftarbeiter.

Was ist Gift?

Gift ist alles, was nicht so schadet, wie es ein Schnitt oder ein Stich oder ein Stoß oder ein Druck oder der elektrische Strom oder das Feuer tut, und doch entweder den ganzen Menschen krank machen kann oder nur einzelne Teile von ihm.

Wer ist Giftarbeiter?

Arbeiter, die Gift machen, zum Beispiel in chemischen Fabriken, oder die Gifte für ihr Gewerbe in einer Fabrik oder in ihrer Wohnung gebrauchen, sind Giftarbeiter.

Wem schadet ein Gift?

Jeder Arbeiter, der mit einem Gift arbeitet, kann vergiftet werden, wenn er sich nicht zu schützen versucht oder nicht vorsichtig ist, oder wenn man in der Fabrik oder in der Wohnung nicht dafür sorgt, daß das Gift beseitigt oder vernichtet wird.

Wer da sagt, daß ihm ein Gift nichts anhaben kann, der irrt sich. Jeder Mensch wird vom Gift geschädigt, der eine früher, der andere später, der eine mehr, der andere weniger. Wenn ein Arbeiter auch schon ein oder mehrere Jahre mit Gift gearbeitet hat und sich noch nicht krank fühlt, kann er doch schon den Anfang einer Krankheit in seinem Körper haben; denn den Anfang einer Krankheit merkt man selbst gewöhnlich nicht. Wenn man sich krank fühlt, besteht die Krankheit oder eine Vergiftung schon einige Zeit.

Die schnelle und die langsame Vergiftung.

Durch ein Gift kann ein Mensch sehr schnell krank werden, wenn er viel davon, auch nur einmal oder zweimal in seinen Magen bekommen hat. Wenn er zum Beispiel auf einmal viel Kohlendunst oder Rauch oder andere giftige Dämpfe einatmet, kann er innerhalb zehn Minuten oder in einer Viertelstunde schwer vergiftet werden.

Schlimmer aber noch kann es werden, wenn er von einem Gifte immer nur sehr wenig in den Körper bekommt. Dann wird er meistens nach und nach immer kränker, und dies sieht so aus, als wenn er eine richtige Krankheit bekommen hätte. Sehr oft ist eine solche langsame Vergiftung unheilbar, besonders, wenn man nicht frühzeitig etwas dagegen getan hat. Um wieder gesund zu werden, muß ein solcher, langsam durch Gift krank gewordener Mensch mit der Giftarbeit aufhören.

Wie kommt ein Gift in den Körper?

Gifte kommen auf verschiedene Art in den Körper.

Ein Gift macht krank, wenn man es verschluckt. Wenn der Arbeiter das Gift an seinen Händen hat und, ohne sich gründlich gewaschen zu haben, sein Brot mit den giftigen Händen jeden Tag anfaßt, kann er vergiftet werden.

Auch wenn das Gift als Staub bei der Arbeit ihm in den Mund kommt und er sich nicht mehrmals am Tage den Mund gut ausspült, wird er das Gift mit dem Speichel oder mit seinem Essen verschlucken und dadurch vergiftet werden.

Ebenso kann ein Gift krank machen, wenn man es durch die Nase oder den Mund einatmet. Giftarbeiter werden am häufigsten auf diese Weise vergiftet, wenn sie sich nicht schützen und auch nicht darauf sehen, daß die Fabrik das ihrige zum Schutze tut.

Manche von den eingeatmeten Giften, wie Chlorgas oder saure Dämpfe, oder auch Giftstaub, wie zum Beispiel von Arsenik, vergiften den Mund mit den Zähnen oder die innere Nase oder den Hals oder die Lunge. Sehr viele

andere aber, wie zum Beispiel Staub von Bleistoffen oder von Braunstein oder von Arsenik oder der Quecksilberdampf oder der Dampf von Holzgeist oder von Schwefelkohlenstoff, gehen auch in das Blut, nachdem man sie eingeatmet hat, und können den ganzen Körper vergiften.

Es gibt auch Gifte, **die in die Haut gehen und von da in das Blut kommen.** Dies tun zum Beispiel alle Gifte, welche die Haut rot oder wund machen, wie zum Beispiel gewisse Stoffe aus Quecksilber, Chrom und Arsenik.

Jedes Gift, das nicht die Haut rot oder wund macht, aber flüssig und flüchtig ist, wie zum Beispiel Mirbanöl oder Anilinöl, oder das in einem flüchtigen Stoffe gelöst ist, wie zum Beispiel in Spiritus oder in Benzin oder in Aether oder in Terpentinöl oder in Schwefelkohlenstoff oder in Chloroform, kann in die Haut eindringen und von dort in das Blut kommen und die Arbeiter vergiften.

Es ist auch möglich, daß, wenn die schweißigen Hände jahraus, jahrein manche Gifte anfassen müssen, wie zum Beispiel Bleiröhren, das Gift durch die Haut in den Körper geht.

Wie zeigt sich eine Vergiftung?

Durch Gift können alle Teile des Menschen krank werden.

Eine Krankheit, die durch ein Gift gekommen ist, kann man gewöhnlich nicht leicht von einer wirklichen Krankheit unterscheiden, weil die Leiden durch Gifte und die bei einer Krankheit kommenden sich zum Verwechseln ähnlich sein können.

Wenn z. B. ein Giftarbeiter blaß oder gelblich oder bläulich aussieht, wenn er den Appetit verliert oder Kopfschmerzen oder Schwindel hat oder auch Herzklopfen oder Schweratmigkeit oder Brststiche oder Schmerzen in den Armen oder Beinen, oder wenn er Arme oder Beine nicht mehr ordentlich bewegen kann, oder wenn er schlecht sieht, oder die Haut Ausschläge oder Geschwüre bekommt, oder wenn es im Munde weh tut und entzündet ist, oder wenn der Urin anders wie früher abgeht, oder wenn bei einer Frau, die mit Giften arbeitet, das Monatliche gestört wird, oder wenn sie schwanger ist, sie das Kind nicht bis zum Ende richtig austrägt, so muß man dem Arzte sagen, womit man in der Fabrik oder der Wohnung arbeitet, weil er dann wissen kann, ob es von einer Vergiftung oder von einer wirklichen Krankheit kommt.

Was soll ein Giftarbeiter tun, um sich vor dem Gift zu schützen?

Der vorsichtige und saubere Giftarbeiter bleibt länger gesund als der leichtsinnige und unsaubere.

Wenn der Arbeiter während der Giftarbeit an die Gefahr denkt, wird er das Gift so wenig wie möglich an seine Haut oder in den Mund und in die Nase kommen lassen.

Das meiste von dem Gift, was doch dorthin gekommen ist, kann er wieder fortbringen, wenn er sich morgens, mittags und abends vor dem Essen Gesicht und Kopf gründlich mit Seife und Sand wäscht und den Mund ordentlich spült und Wasser in die Nase zieht. Dazu muß er sich Zeit nehmen.

Wer nicht baden kann, der soll zweimal in der Woche seinen Leib mit Seife und Sand zu Hause waschen. Giftige Gase und Dämpfe gehen schnell in die Lunge und das Blut. Hier nützt die Reinigung wenig, aber wohl das Einlassen von viel Luft in die Werkstatt durch Fenster und Türen, oder Absaugenlassen der Gifte. Der kluge Arbeiter verhindert eine solche Hülfe nicht, auch wenn es etwas zieht oder kühl wird.

Der kluge Arbeiter gebraucht auch andere Mittel zu seinem Schutze, die man ihm gibt, zum Beispiel: Respiratoren, Schwämme, Handschuhe, auch wenn sie ihm sehr unbequem sind.

Der Giftarbeiter soll, so gut er kann, durch die Nase atmen. Bei der Arbeit soll der Giftarbeiter nicht essen, nicht trinken, nicht rauchen und nicht singen. Wer das Priemen nicht lassen kann, soll wenigstens nicht mit schmutzigen Fingern den Priem abreißen und in den Mund stecken, weil sonst Gift in seinen Mund kommt.

Branntweintrinken ist für viele Giftarbeiter gefährlich.

Wenn der Giftarbeiter in der Fabrik oder zu Hause essen will, soll er sein Halstuch und seine giftigen Kleider ablegen und saubere anziehen, weil sonst Gift in das Essen kommen kann.

In giftigen Kleidern soll er auch nicht mit seinen Kindern spielen, weil sie dadurch auch Gift bekommen können.

Ein Beitrag zur Lage der Ziegeleiarbeiter.

Daß die Ziegeleien die schlimmsten Domänen kapitalistischer Ausbeutung sind, bedarf wohl keines besonderen Beweises. Aber daß die Unternehmer im Ziegeleigewerbe und deren Helfershelfer, die Meister und Ingenieure, auch fortgesetzt an der Arbeit sind, die elende Lage der Ziegler noch mehr herunterzudrücken, das beweist uns ein Blick in die Fachzeitschrift „Ziegel- und Zementindustrie. In Nr. 9 vom 20. März 1907 wird in besagter Zeitschrift von einem Ingenieur Hein-Danzig einem Fragesteller über den Herstellungspreis von 10 000 Steinen, fertig in die Trockengerüste gelegt, folgende Rechnung aufgemacht:

Meister pro Tag	2,40 Mk.
2 Mann holen und stechen Lehm heran (a 2,50)	5,00 „
1 Pferde schaufeln in die Bahn . . .	2,00 „
2 Mädchen schaufeln ab, und setzen auf Karren (a 1,20)	2,40 „
2 Mann fahren ab und setzen in die Gerüste (a 2,50)	5,00 „
1 Mädchen zur Hülfe	1,20 „

Diese Rechnung erklärt mit wenigen Ziffern das ganze Elend der Ziegeleiarbeiter, sie zeugt aber auch von der Unmenschlichkeit der Unternehmer und deren Speichelleckern, die in ihrem Hasten nach Profit jede Menschlichkeit beiseite schieben. Zur Herstellung von 10000 Steinen mit einer liegenden Ziegelpresse ist eine Arbeitszeit von 12—14 Stunden nötig. Der Lohn beträgt mithin für erwachsene Ziegler noch nicht 80 Pf. und für Mädchen noch nicht 10 Pf. die Stunde. Wie nun ein Ziegler mit 2,40—2,50 Mk. pro Tag leben soll, um bei der schweren, aufreibenden Arbeit leistungsfähig zu bleiben, ist ein Rätsel, das noch der Auflösung harrt. Allenfalls sind Unterernährung, Not, Krankheit und Siechtum die unausbleiblichen Folgen, die schließlich zur vollständigen Degeneration der Ziegler führen. Charakteristisch ist die Bemerkung in dem oben angeführten Artikel, daß man vom Pferdebetrieb in den Ziegeleien immer mehr abkomme, da sich die Pferde in kurzer Zeit aufarbeiten. Das ist eine prächtige Illustration unserer göttlichen Weltordnung. Auf die Ziegler wird keine Rücksicht genommen, mögen sich diese nur ruhig aufarbeiten. Je schneller sich der Aufreibungsprozeß vollzieht, je schneller sich der Ziegler im Dienste des Kapitals ruiniert, desto größer ist der Profit des Unternehmers. Aber die Pferde zu ruinieren, das wäre ja eine Schädigung des Vermögens. Daß der Profit der Ziegeleibesitzer infolge der rücksichtslosen Ausbeutung kein geringer ist, das läßt schon die Differenz zwischen Herstellungs- und Verkaufspreis zur Genüge erkennen. Während sich so das Kapital im Ziegeleigewerbe ins Ungemessene vermehrt, sinkt die Lebenshaltung der Ziegler immer tiefer, wird ihre Lage immer untröstlicher. Das sind die Resultate der kapitalistischen Produktionsweise. Diesem verderblichen Ausbeutungssystem kann aber Einhalt geboten werden, wenn die Ziegler aus ihrer sträflichen Gleichgültigkeit und Gedankenlosigkeit erwachen und sich der Organisation anschließen. Dann bricht auch für die Ziegler die Zeit an, um sich aus den Polypenarmen des Kapitals zu entwinden.

Zweifelsfragen aus dem Gebiete der Arbeiterversicherung.

A. Krankenversicherung.

1. Wegen **Inanspruchnahme eines Nichtkassenarztes** kann nur eine Ordnungsstrafe bis zum dreifachen Betrage des täglichen Krankengeldes festgesetzt werden. Es ist unzulässig, dafür das ganze Krankengeld für die Dauer der Krankheit zu entziehen.

2. **Arbeitgeber**, die ihren Arbeitern vorsätzlich **höhere Beiträge abziehen**, als sie berechtigt sind, können nach § 52 des Krankenversicherungsgesetzes mit Geldstrafe bis zu 300 Mk. oder mit Haft belegt werden.

3. Die **Kosten der ärztlichen Hülfeleistung bei der Entbindung** muß die Kasse **neben der Wöchnerinnenunterstützung** bezahlen.

4. Wenn eine **Entbindung** ärztliche Hülfe erfordert, liegt Krankheit vor und die Wöchnerin ist, wenn sie auf Wöchnerinnenunterstützung wegen nicht erfüllter Karenzzeit keinen Anspruch hat, bis zur Wiederherstellung der Erwerbsfähigkeit event. bis zum Ablauf von 26 Wochen mit Krankengeld zu unterstützen.

B. Invalidenversicherung.

1. **Anspruch auf Altersrente** hat derjenige, welcher mindestens 1200 Beitragsmarken aufweist und ohne Rücksicht auf das Vorhandensein von Erwerbsfähigkeit das 70. Lebensjahr vollendet hat.

Nun können aber auch eventuell Versicherte **vor Ablauf dieser Wartezeit** Altersrente beanspruchen, denn bei Versicherten, welche zu der Zeit, als die Versicherungspflicht für ihren Berufszweig in Kraft trat, das 40. Lebensjahr vollendet haben, werden auf die Wartezeit von 1200 Beitragswochen für jedes volle Jahr, um welches ihr Lebensalter zu diesem Zeitpunkte das vollendete 40. Lebensjahr überstiegen hat, 40 Wochen und für den überschießenden Teil eines solchen Jahres die weiteren Wochen, jedoch nicht mehr als 40, angerechnet. Die Anrechnung erfolgt aber nur dann, wenn solche Personen während der dem Inkrafttreten unmittelbar vorangegangenen 3 Jahre berufsmäßig, wenn auch nicht ununterbrochen, eine Beschäftigung gehabt haben, für welche die Versicherungspflicht bestand oder inzwischen eingeführt worden ist.

Vom sozialen Kampfplatze.

— **Bremen.** Einen erfreulichen Fortschritt hat die Organisation in der Bremer Oelfabrik zu verzeichnen. Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse, die in diesem Betriebe zu den schlechtesten der Bremer Industrien gezählt werden dürfen, konnten durch Vermittelung unserer Organisation um vieles verbessert werden und zwar auf friedlichem Wege.

Das Entgegenkommen der Direktion ist lediglich auf den erfreulichen Aufschwung der Organisation zurückzuführen; rund 80 Prozent der Arbeiter sind nunmehr organisiert, was um so schwieriger war, da ein großer Teil dieser Arbeiter der deutschen Sprache nicht mächtig ist.

Naturgemäß hatte dieser Fortschritt die Arbeiter in dem Wunsche bestärkt, ihr kümmerliches Los zu verbessern. Die Direktion hat sich nun auch bereit erklärt, die Stundenlöhne der Tagelohnarbeiter von 27 Pf. auf 34 Pf. zu erhöhen. Auch für die Akkordarbeiter wurde der Preis pro Presse von 5½ Pf. auf 5½ Pf. erhöht. Die Arbeitszeit der Tagelohnarbeiter, die sonst 12 Stunden betrug, ist jetzt auf 10 Stunden reduziert worden.

Ein weiterer Uebelstand war bisher die Lieferung des Trinkwassers, indem dieses zeitweise vollständig ungenießbar war, auch in dieser Beziehung hat die Direktion Entgegenkommen gezeigt, und hat sich bereit erklärt, für Abhülfe genügend Sorge zu tragen. Hoffentlich wird die Direktion die gemachten Zugeständnisse nun auch verwirklichen.

Die Kollegen der Bremer Oelfabrik werden aus diesem Erfolge hoffentlich die richtige Lehre ziehen, denn ohne Zweifel würde die Direktion die benannten Zugeständnisse nicht gemacht haben, wenn sich die Arbeiter nicht in so großer Zahl der Organisation angeschlossen hätten. Jetzt heißt es, die Organisation hegen und pflegen, sie immer noch mehr ausbauen, bis auch noch der letzte indifferente Arbeiter organisiert ist. Nur so werden wir mit unseren Forderungen bei den Unternehmern Entgegenkommen finden, denn nur mit Hülfe einer kräftigen Organisation können wir uns eine Existenz erringen.

— **Cannstatt.** Einen schönen Erfolg haben unsere Kollegen bei der Firma **Wüst in Fellbach** durch ihre Einmütigkeit errungen. Der am 6. September vorigen Jahres abgeschlossene Tarif läuft am 1. April dieses Jahres ab. Nach einigen Unterhandlungen, die mit Herrn Wüst stattfanden, gelang es, einen neuen Tarif auf ein Jahr abzuschließen, welchen wir hiermit den Mitgliedern zur Kenntnis bringen. Ein Beweis, daß die Organisation nicht nur für den Arbeiter gutes leistet, sondern auch für den Unternehmer, ist der Ausspruch des Herrn Wüst, der bei der ersten Unterhandlung erklärte: **„Er hätte seit Abschluß des letzten Tarifes keine schlechten Erfahrungen gemacht.“** Mögen die Kollegen nach jeder Richtung hin ihren Verpflichtungen gerecht werden, dann wird auch fernerhin die Organisation segensreich wirken können.

Folgende Vereinbarung wurde getroffen:

Vereinbarung

betreffend die Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Arbeiter der Firma Wüst in Fellbach.

1. Die **Arbeitszeit** ist ab 1. Juli 1907 eine 10stündige, vom 1. April bis 1. Juli 1907 wird nach 10½ Stunden gearbeitet. Die Vesperpause mit je einer Viertelstunde, vor- und nachmittags, wird beibehalten.

2. Vom 1. April an erhalten sämtliche Arbeiter, welche vor dem 1. April schon bei der Firma in Arbeit standen, **zwei Pfennige** die Stunde Lohnerhöhung. **Ein weiterer Pfennig Zulage** die Stunde erfolgt am 1. Juli bei Inkrafttreten der zehnstündigen Arbeitszeit.

3. Die Minimallöhne werden ab 1. April wie folgt festgesetzt:

Gelernte Arbeiter von 18—20 Jahren 37 Pf. die Stunde, über 20 Jahre 42 Pf.

Ungelernte Arbeiter und **Tagelöhner** von 16—20 Jahren 30 Pf., über 20 Jahre 35 Pf. die Stunde.

4. **Ueberstunden** werden mit einem Zuschlag von 25 Prozent bezahlt, Sonntags- und Nachtarbeit mit 50 Prozent. Als Nachtarbeit gilt die Zeit von abends 8 Uhr bis morgens 5 Uhr.

5. **Lohnzahlung:** Am sogenannten „blinden Sonnabend“ erhalten gelernte Arbeiter einen Vorschuß von 22 Mk., ungelernte Arbeiter erhalten 19 Mk., Arbeiter unter 20 Jahren ohne Unterschied bekommen 13 Mk.

6. Bei eventuell eintretendem schlechten Geschäftsgang sind die Arbeiter damit einverstanden, daß eine kürzere wie zehnstündige Arbeitszeit für die betreffende Periode zur Einführung gelangt, damit nicht infolge von Arbeitsmangel Arbeiter entlassen werden müssen. Die Firma behält sich darüber eine Verständigung mit dem Arbeiterausschuß vor.

Vorstehende Vereinbarung tritt mit dem 1. April 1907 in Kraft und hat Gültigkeit bis zum 1. April 1908. Wird eine Aenderung dieser Bestimmungen von einer der beiden Vertragsparteien gewünscht, so muß diese **vier Wochen** vor Ablauf des Vertrages geschehen, und zwar schriftlich.

Fellbach, den 21. März 1907.

Für die Firma: **Karl Wüst.**
Für die Organisation: **L. Wörner.**

— **Coswig** (Anhalt). In der Anhaltisch-Westfälischen Sprengstofffabrik ist die Lohnbewegung der Arbeiter mit einem für beide Teile befriedigenden Resultat beendigt worden. Den Arbeitern wurden durchschnittlich 2,8 Pf. auf den 30 Pf. betragenden Anfangsstundenlohn bewilligt. Für Akkordarbeiten beträgt die Zulage rund 10 Proz. Ueberstunden werden künftig mit 5 Pf. und Sonntagsarbeit mit 10 Pf. Aufschlag bezahlt. Ferner wurde, was als Haupterfolg zu betrachten ist, die Organisation anerkannt und der vereinbarte Tarif von der Fabrikleitung mitunterzeichnet. Der Tarif tritt am 1. April in Kraft. — Die Arbeiter mögen aus dem Vorstehenden ersehen, daß auch die ungelernten Arbeiter durch die Organisation Erfolge erringen können. Die allgemeine Ausrede, der Verband nütze nichts, ist in diesem Falle glänzend widerlegt. Anerkannt soll werden, daß der Betriebsleiter, Herr Rießner, bemüht war, den Arbeitern entgegenzukommen.

— **Detmold.** In den beiden hiesigen Stuckfabriken ist ein Streik ausgebrochen. Die Arbeiter reichten Forderungen auf Lohnerhöhung und Abschluß eines Tarifvertrages ein, die Unternehmer weigerten sich, angemessene Zugeständnisse zu machen, obwohl sie dazu sehr gut in der Lage sind. Die Löhne in den Detmolder Stuckfabriken stehen weit unter den in anderen Teilen Deutschlands in gleichartigen Betrieben gezahlten, wie nachstehende Gegenüberstellung zeigt:

In **Hamburg** wird gezahlt bei einer 8½ständigen Arbeitszeit im Sommer und 8ständiger im Winter ein Mindestlohn von 7,50 Mk. pro Tag für Baustukkateure, für Gießer und sonstige Werkstattarbeiter 6,50 Mk. pro Tag. — **Berlin:** Im Sommer 8½, im Winter 8 Stunden Arbeitszeit. Mindestlohn für Bauarbeiter 7 Mk. pro Tag, für Gießer 5,50 und für Former 6,50 Mk. pro Tag. Feierabend findet statt: Sonnabends 1 Stunde und vor hohen Festtagen 2 Stunden früher ohne Lohnabzug. — **Kassel:** Arbeitszeit im Sommer 8½ Stunden, im Winter 8 Stunden. Mindestlohn 6,50 Mark pro Tag. — **Breslau:** Arbeitszeit 9 Stunden pro Tag. Mindeststundenlohn für Gießer 55 Pf., für alle übrigen Werkstattarbeiter 60 Pf., für Bauarbeiter 65—75 Pf. — **Leipzig:** Arbeitszeit im Sommer 8 Stunden, im Winter 7 Stunden. Mindestlohn für Gießer 5,50 Mk. pro Tag, für Former 6 Mk., Bauarbeiter 7 Mk. Vom 1. Juni 1907 ab an alle Werkstattarbeiter 6 Mk. — **Heilbronn:** Arbeitszeit 9½ Stunden. Mindestlohn für alle Werkstattarbeiter 52 Pf. die Stunde.

In den **Detmolder** Stuckfabriken beträgt hingegen der Lohn bei **10stündiger** Arbeitszeit pro Stunde **20 bis 40 Pf.** Der Durchschnittslohn ist 26 Pfennige pro Stunde. So beziehen 34 verheiratete Arbeiter mit 133 Familienangehörigen eine Summe im Durchschnitt von 642 Mark als Mindestlohn. Es kommen demnach auf den Kopf der Familie pro Tag 60 Pf. Dies Ergebnis gestaltet sich noch ungünstiger, wenn wir eine Familie von 6 Köpfen herausgreifen, deren Ernährer für den bisher gezahlten Mindestlohn von 12 Mark die Woche arbeiten muß; denn fast ohne Ausnahme müssen alle älteren Arbeiter ungefähr ein halbes Jahr lang für diesen Lohn arbeiten. Jugendliche Arbeiter erhalten weit weniger.

Die Forderungen sind: Verkürzung der Arbeitszeit von 10 auf 9½ Stunden, ein Mindestlohn von 14—16—18—21—24 Mark pro Woche. Aufschlag für Ueberstunden und Bezahlung der Feiertage.

Da die Arbeit längerer Uebung bedarf, Streikbrecher also, selbst wenn sich welche anfinden sollten, den Unternehmern mehr schaden wie nützen, so ist das Verhalten der Unternehmer schlechterdings unverständlich. Ob sie wirklich nicht einsehen, daß sie sich durch ihr Verhalten auf jeden Fall ins eigene Fleisch schneiden? Die Aussichten des Kampfes sind jedenfalls günstig für unsere Kollegen.

— **Fürth.** Bei der Firma Wunderlich (Spiegelfabrik) stellten unsere Kollegen Forderungen auf Lohnerhöhung. Nach mehrfacher Unterhandlung wurde eine Zulage von 2½ Pf. pro Stunde erreicht. Auch werden in Zukunft die Beiträge zur Krankenversicherung von der Firma bezahlt. Dadurch steigt der Lohn der Kollegen von bisher 22½ Pf. auf 33 Pf. pro Stunde.

Bei der Firma Ammersdörfer u. Haas wurde ein Lohnzuschlag in der gleichen Höhe wie bei der Firma Wunderlich erzielt.

In der **Wickl**'schen Metallpapierfabrik, von der wir kürzlich berichteten, daß die ehemaligen Streikbrecher, späteren Meister und Betriebsleiter wegen Meineids zu längeren Gefängnisstrafen verurteilt, trotzdem aber im Betriebe weiter beschäftigt würden, sind die Musterknaben nunmehr entlassen.

Die Arbeiterschaft bei Wickl hatte nämlich die Zeit, während ihre „hohen Vorgesetzten“ hinter den schwedischen Gardinen saßen, dazu ausgenutzt, um sich zu organisieren. Es war aber auch die höchste Zeit, Pfannenmüller und Häfling kehrten wieder in ihre alten Stellungen zurück, obschon gegen sie empfindliche Strafen verhängt wurden. Direktor Mannich empfing seine Lieblinge mit Freuden, und er verlangte von der Arbeiterschaft, sie solle Pfannenmüller und Höfling wieder die alte Achtung erweisen und sich ihren Befehlen fügen. Schon glaubten sich die beiden Herren in ihrer Stellung wieder sicher, und in gravitätischer Haltung stolzierte Pfannenmüller wieder durch die Arbeitssäle. Er hatte sich, obwohl 3 Monate in Untersuchungshaft, und trotzdem er in kurzer Zeit nochmals auf 3 Monate ins Loch zurück muß, seine ihm zur Gewohnheit gewordenen Ausdrücke nicht abgewöhnt. Die Arbeiterschaft hielt es aber unter ihrer Würde, in einem Betriebe, wo Streikbrecher, Denunzianten und Männer, die es mit der Wahrheit sehr leicht nehmen, als Beamte fungieren, noch weiter zu arbeiten. Davon wurde Direktor Mannich verständigt, der anfänglich erklärte, es möchten ruhig alle seine Arbeiter gehen, ehe er seine Lieblinge entlasse. Der feste Wille der Arbeiter hatte ihn aber bald zu anderer Ansicht gebracht. In allen Arbeitssälen wurde angeschlagen, daß Pfannenmüller und Höfling entlassen würden. Nochmals zeigte sich bei diesen ihr Charakter. Sie sondierten, ob sich nicht doch noch einige finden würden, die stehen bleiben und mit ihnen Verräter ihrer Arbeitsbrüder werden würden. Sie bestellten organisierte Arbeiter, die sie noch vor einer halben Stunde mit Entlassung bedrohten, förmlich an, doch für sie einzutreten, damit sie wieder in ihrer Stellung bleiben könnten. Doch wie aus einem Munde erscholl es: „Hinaus mit euch, niemand wird mit solchen Elementen zusammen arbeiten!“ Einmal waren die organisierten Arbeiter für Pfannenmüller eingetreten, als er schon vor der Schwelle der Fabrik stand, sie haben es aber nicht vergessen, wie er sie dafür schikaniert hat.

Allen Arbeitern und Arbeiterinnen, die noch nicht organisiert sind, sei zugerufen: Hinein in die Organisation! Organisiert und vereinigt sind wir eine Macht, unorganisiert und vereinzelt sind wir jederzeit der Willkür von Vorgesetzten preisgegeben, und wenn sie auch die unsaubersten Elemente sind.

— **Hamburg.** Die bei der Firma Th. Radge u. Neffen, Dampf-Säge- und Fournier-Messerwerk, Ausschlägeraller, Hamburg, beschäftigten Arbeiter reichten durch unsere Organisation bei der Firma

am 1. März eine Lohnforderung etc. Es wurde eine Aufbesserung der Stundenlöhne für einzelne Gruppen, bessere Bezahlung für unvermeidliche Ueberstunden, Anerkennung des Arbeiterausschusses und event. Abschluß eines Tarifs mit der Organisation verlangt. Nach zweimaliger Verhandlung des Vertreters der Organisation mit der Firma kam es zu einem Tarifabschluß. Der vereinbarte Lohntarif, in dem die Forderungen zum größten Teil verwirklicht wurden und der für einzelne Arbeiter eine Lohnaufbesserung von 2—3 Mk. die Woche bedeutet, tritt am 1. April 1907 in Kraft. Der Tarif ist auf ein Jahr abgeschlossen. Die Kündigung ist gegenseitig eine vierwöchentliche vor Ablauf des Jahres, sonst weitere Gültigkeit auf ein weiteres Jahr. Die im Betrieb beschäftigten Arbeiter werden diesen Erfolg am besten dadurch würdigen, indem sie dafür Sorge tragen, daß auch der letzte Mann des Betriebes der Organisation zugeführt wird und keiner derselben den Rücken kehrt. Nur dann wird es möglich sein, das Errungene zu erhalten und zu gegebener Zeit mehr zu erringen.

Auch die auf den Anthracit-Werken am Reiherstieg beschäftigten Arbeiter haben durch ihr einmütiges Vorgehen eine wesentliche Verbesserung ihrer Lohn- und Arbeitsbedingungen zu verzeichnen. Es hatte sich dort ein Lohnsystem eingebürgert, bei dem kein Arbeiter wußte, was er eigentlich verdiente. Der von den Akkordleuten beim Löschen der Schiffe verdiente Lohn wurde auf alle am Platze beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen verrechnet. So war es schließlich dahin gekommen, daß die Differenz zwischen den Akkordleuten und Platzarbeitern so gering war, daß die Akkordleute bei aller Schufterei die Dummen waren. Zwei Kollegen, die zwecks Abstellung dieses Mißstandes bei dem Vizen Herrn Miemitz vorstellig wurden, erhielten kurzerhand ihre Entlassung, darauf stellten sämtliche Arbeiter am 4. Februar die Arbeit ein. Nachdem am 5. Februar der Vertreter des Verbandes nebst drei Ausständigen mit dem Vertreter der Firma am hiesigen Platze verhandelt hatte und die Abstellung dieser Mißstände zugesagt wurde, erfolgte die Wiederaufnahme der Arbeit am 6. Februar. Den Akkordleuten wurde auch eine einmalige Entschädigung von 3 Mark zugestanden. Nunmehr ist auf dem Werke ein Lohntarif ausgehängt worden, der die von den Arbeitern geäußerten Wünsche berücksichtigt. Nach diesem Tarif werden jetzt für grobe Kohle pro 20 Zentner 40 Pf. und für feine Kohle pro 20 Zentner 32 Pf. bezahlt. Bei Akkordarbeiten auf dem Platz wird ein Stundenlohn von 40 Pf. garantiert. Daß dieses durch das entschlossene Vorgehen der Kollegen erreicht wurde, scheint dem Stauervizen Herrn Miemitz nicht zu passen, er sucht jetzt durch alle möglichen Schikanierungen die organisierten Arbeiter aus den Verband zu pressen. Das Errungene kann auch hier nur festgehalten werden, wenn die Arbeiter der Organisation treu bleiben.

— **Hamburg.** Lohntarif. Vereinbart zwischen dem Dampf-Säge- und Fournier-Messerwerk von Th. Nadge u. Neffen-Hamburg und dem Verband der Fabrik-, Land-, Hülfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands, als Vertreter der Arbeiterschaft.

1. Arbeitszeit.

Die Arbeitszeit ist eine zehnstündige. Sie beginnt morgens um 6 Uhr und endet abends um 6 Uhr, mit Unterbrechung von einer halben Stunde Frühstück, einer halben Stunde Vesper und einer Stunde Mittag.

2. Löhne.

a) Blockfägerei und Platzarbeiter, Stundenlohn	0,40 Mk.
b) Dampfkammer, Stundenlohn	0,40 „
c) Messerei:	
Erwachsene Maschinenarbeiter, Stundenlohn	0,30 „
und die Messerprämien auf 1000 Blatt . .	0,50 u. 0,75 „
Erwachsene Hülfsarbeiter, Stundenlohn . .	0,40 „
Hülfsarbeiter unter 18 Jahren, Stundenlohn	0,27 „
d) Bodenarbeiter (das Akkordsystem bleibt bestehen):	
Anfangslohn für Arbeiter unter 18 Jahren, Stundenlohn	0,22 „
nach einem Vierteljahre, Stundenlohn . .	0,25 „

Die Löhne sind Minimallöhne.

Soweit einzelne Arbeiter in den verschiedenen Abteilungen höhere Löhne verdienen, bleiben dieselben bestehen.

Angefangene Stunden werden für voll bezahlt.

Die jetzt üblichen, regelmäßigen Ueberstunden werden auf das Mindestmaß reduziert und, soweit sich diese nicht vermeiden lassen, mit einem Aufschlag von 10 Pf. pro Stunde bezahlt.

Die Lohnzahlung erfolgt während der Arbeitszeit.

Die Firma erkennt den Arbeiterausschuß an.

Dieser Tarif tritt am 1. April 1907 in Kraft und behält Gültigkeit bis zum 31. März 1908. Kündigung muß beiderseits spätestens am 1. März 1908 erfolgen, andernfalls der Tarif ein weiteres Jahr seine Gültigkeit behält.

Für den Fall von Streitigkeiten, die sich aus dem vorstehenden Tarif ergeben, erklärt sich im Einverständnis mit der unterzeichneten Firma der oben bezeichnete Verband bereit, dieselben zu schlichten.

Hamburg, den 12. März 1907.

Th. Nadge u. Neffen.

Für den Verband der Fabrik-, Land-, Hülfsarbeiter und Arbeiterinnen:
Max Hegemann.

Der Arbeiter-Ausschuß:
Ferd. Chappi. Ad. Beßling. W. Lettke. J. Otto.

— **Hannover.** In der hiesigen Leim- und Gelatinefabrik von Ferd. Sichel erreichten die Arbeiter ohne Kampf eine Erhöhung ihrer Stundenlöhne von 32 bis 40 auf 35 bis 43 Pfennig. Außerdem wurden die Akkordsätze um 10 Prozent erhöht, die Arbeitszeit um ½ Stunde verkürzt und für Ueberstunden und Sonntagsarbeit ein Zuschlag von 20 bezw. 25 Prozent zugestanden.

— **Harburg.** Zwischen dem Merkschen Guano- und Phosphat-Werke A.-G. und den Arbeitern des Betriebes wurde folgendes vereinbart:

1. Der Arbeitslohn wird von 3,20 Mk. auf 3,50 Mk. pro Tag erhöht.

2. Diejenigen, welche bereits einen höheren Lohn bekommen, erhalten ebenfalls pro Tag einen Aufschlag von 30 Pf.

3. Für Ueberstunden sowie Sonntagsarbeit erhöhen sich diese Sätze um 5 Pf. pro Stunde. (Für Nachtarbeit gilt diese Bestimmung nicht.)

4. Wird Magnesit gemahlen, so erhalten der Müller sowie der Abwieger an den Mahlgängen pro Schicht statt 75 Pf. 1 Mk. Aufschlag.

5. Für das zweite Schleudern unserer Mischungen wird der Akkordsatz pro Zentner von 4½ auf 4¾ Pf. erhöht.

— **Itzehoe.** In der Dachpappenfabrik von J. Junge sind die Lohndifferenzen zugunsten der Arbeiter erledigt. Der bisherige Lohn von 30—32 Pf. pro Stunde wird auf 3 6 Pf. erhöht. Der Kutscher erhält 21,60 Mk. pro Woche (bisher 20 Mk.), der Heizer 24 Mk. (bisher 20 Mk.), der erste Vorarbeiter ebenfalls 24 Mk. und der zweite 3,65 Mk. pro Tag. Neu eintretende Arbeiter erhalten pro Tag 3 Mk., nach vier Wochen 3,60 Mk.

Die Kollegen und Kolleginnen der Zuckerraffinerie und der Zementfabrik sollten sich an den Kollegen der Dachpappenfabrik ein Beispiel nehmen. Auch bei ihnen könnte die lange Arbeitszeit, die schlechte Bezahlung und die teilweise noch schlechte Behandlung beseitigt werden, wenn sie, vereint in einer starken Organisation, dem Unternehmer gegenübertreten.

— **Lehrte.** Endlich ist auch den Lohnsklaven auf der hiesigen Düngerfabrik in Firma Stackmann u. Reschy klar geworden, daß der Lohn, welchen sie erhalten (Tagelohn 2,50 Mk.), nicht im geringsten ausreichend ist, um bei den teuren Lebensmittelpreisen reell sein Leben fristen zu können; sie verweigerten deshalb am vorletzten Mittwochnachmittag die Arbeit. Gemeinschaftlich, etwa 40 Mann stark, begaben sie sich nach dem Lokal von Niemeyer, um eine Fabrikbesprechung abzuhalten. Hier wurde eine Lohnkommission gewählt, die die Forderung: Erhöhung des Tagelohnes auf 3 Mk. und entsprechende Erhöhung der Akkordsätze, bei der Leitung der Fabrik im Namen der Arbeiter vertreten sollte. Resultat der Verhandlung war Bewilligung aller Forderungen und 18 Neuaufnahmen für unseren Verband. Mögen die Arbeiter der Düngerfabrik das Errungene festhalten und ihre Organisation weiter ausbauen, damit sie stets imstande sind, ihre berechtigten Interessen wirksam zu vertreten

— **Meißen.** In einem Betriebe der Ofenindustrie ist nun wider Erwarten doch noch eine Einigung zustande gekommen. Der Direktor der Meißner Ofenfabrik, Herr Polko, erklärte sich zu Verhandlungen mit der Organisation bereit, und diese führten zum Abschluß des Tarifvertrages. In den übrigen Betrieben sind die Verhandlungen gescheitert, oder besser, von den Unternehmern abgelehnt. Wie die Herren nun, nachdem einer ihrer eigenen Kollegen durch Abschluß eines Vertrages die Berechtigung der Forderungen der Arbeiter anerkannt hat, ihren ablehnenden Standpunkt noch begründen wollen, ist uns ein Rätsel. Die Methode Hofmann können sie doch nun nicht mehr einschlagen.

Der abgeschlossene Vertrag hat folgenden Wortlaut:

Tarif-Vertrag.

Zwischen der Firma Meißner Ofenfabrik und den Arbeitern des Betriebes bezw. deren Vertreter ist heute folgender Vertrag abgeschlossen worden.

Es erhalten in Zeitlohn:

Glasierer und Einleger	pro Stunde 32 Pf.,	bisheriger Lohn 29 Pf.
Neu einzustellende Glasierer bis zu 6 Wochen	„ „ 27 „	„ „ 24 „
Kollerarbeiter u. Glasurmischer	„ „ 30 „	„ „ 27 „
Tonkellerarbeiter, Packer und Sortierer . . .	„ „ 29 „	„ „ 26 „
Alle übrigen volljährigen Arbeiter . . .	„ „ 27 „	„ „ 23-24 „
Minderjährige Arbeiter	„ „ 25 „	„ „ ?
Arbeiterinnen	„ „ 16½ „	„ „ 14½ „

Diese Sätze verstehen sich als Mindestlöhne. Bestehende höhere Sätze dürfen nicht herabgesetzt werden.

Allen Akkordarbeitern, mit Ausnahme der Brenner, wird ein Stundenlohn von 32 Pf. garantiert. Bestehende Akkordsätze dürfen nicht herabgesetzt werden, wenn nicht infolge maschineller Verbesserungen die Produktivität gesteigert wird.

Für Einlegen und Ausnehmen werden die Akkordsätze in der Ofenbranche um 5 Prozent erhöht. Außerdem wird eine Brennstunde mehr angerechnet.

Akkordarbeiter, die vorübergehend in Zeitlohn arbeiten, dürfen nicht unter dem oben festgesetzten Mindestlohn bezahlt werden.

Kein Brenner darf länger wie 30 Stunden ununterbrochen beschäftigt werden. Einer länger wie 10stündigen Arbeitszeit muß eine mindestens 12stündige Ruhezeit folgen. Die gesamte Arbeitszeit für Brenner darf 80 Stunden pro Woche nicht überschreiten.

Alle Glasierer erhalten Arbeitsmäntel, Bürsten, Seife und Handtücher in ausreichender Menge; außerdem täglich je 1 Liter Milch oder 1½ Pf. pro Stunde mehr.

Die mit Glasuren beschäftigten Arbeiterinnen erhalten zweckentsprechende Schürzen.

Zur Schlichtung von Differenzen, sowie zur Vorbringung von Wünschen und Beschwerden muß in jedem Betriebe ein Arbeiterausschuß gewählt werden.

Maßregelungen finden nicht statt. Mitglieder der Lohnkommission bezw. des Arbeiterausschusses können nur von der Direktion und unter Angabe der Gründe entlassen werden.

Dieser Tarif tritt am 1. April in Kraft und gilt auf 2 Jahre. Wird er vor Ablauf nicht rechtzeitig, d. h. drei Monate vorher, gekündigt, so gilt er als auf ein weiteres Jahr verlängert, kann jedoch in der Folge nur am 15. November eines jeden Jahres zum 15. Februar des folgenden Jahres gekündigt werden.

Meißen, den 19. März 1907.

Folgen die Unterschriften.

Zweifellos sind auch diese Lohnsätze noch recht verbesserungsbedürftig. Es ist aber zu bedenken, daß noch vor reichlich einem Jahre die Stundenlöhne zwischen 18 und 22 Pfennigen für erwachsene Arbeiter schwankten, im Vorjahre dann durch das Vorgehen der Arbeiter auf 23—29 Pfennige und in der diesjährigen Bewegung um weitere 3 Pfennige pro Position erhöht wurden. Wenn aber die übrigen Unternehmer glauben, die Arbeiter von ihren Forderungen abbringen zu können durch brüskes Ablehnen von Verhandlungen, so ist das eine Illusion, die ihnen recht bald vergehen wird. Jedenfalls haben die Unternehmer selten frivoler einen Streik provoziert wie hier.

— **Neufefeld.** In der chemischen Fabrik in Dänischburg reichten unsere Kollegen Forderungen ein. Zugestanden wurde eine Erhöhung der Akkordsätze um 5 Prozent und des Stundenlohnes um 2 Pf. pro Stunde. Für Ueberstunden, Nacht- und Sonntagsarbeit wurde ein zehnprozentiger Zuschlag bewilligt.

— **Staßfurt.** Streik bei Kittel. In der Dampfkesselfabrik von Kittel vorm. Fiedler in Leopoldshall ist es dank der Hartnäckigkeit des Besitzers nun doch zum Ausstand gekommen. Schon seitdem Herr Kittel die Fabrik übernommen hat, ist für die Arbeiter dort Grund gewesen zur Unzufriedenheit, mehr noch wie bei seinem Vorgänger. Von Anfang an hat Herr Kittel versucht, durch Einführung von „Wohlfahrtseinrichtungen" die Aktionskraft der Arbeiter zu unterbinden. Dieser Versuchung sind die Arbeiter nicht erlegen. Dagegen haben sie fortgesetzt, trotz der Hochkonjunktur in dieser Branche, über niedrige Löhne zu klagen gehabt. Die Unzufriedenheit darüber war groß und machte sich oft genug bemerkbar. Jedoch fehlte es an Energie und Geschlossenheit, mit Entschiedenheit vorzugehen. Diesem Mangel hat Herr Kittel selbst abgeholfen, indem er zwei Arbeiter, Winter und Lampert, entließ, unter dem Vorgeben, daß diese beiden die Hetzer wären, die seine Arbeiter zur Unzufriedenheit aufstachelten. Das trifft nun bei diesen beiden gar nicht zu. Jedoch hielt Herr Kittel sie, wie er sich ausgedrückt hat, für die beiden Eiterbeulen, die aufgestochen werden müßten, und er gab seinen Entschluß kund, gegebenenfalls noch einige von ihm benannte Arbeiter ebenfalls fliegen zu lassen. Das hat er auch mit dem Kollegen Schmidt getan, aber ganz das Gegenteil von dem erzielt, was er beabsichtigt hatte. Anstatt durch die Entfernung der von ihm als Haupthetzer angesehenen Arbeiter wieder Ruhe und Frieden im Betriebe zu schaffen, bemächtigte sich der Angst unzufriedenen Arbeiterschaft eine tiefgreifende Empörung, die sich sofort zu einer Werkstattbesprechung verdichtete, die am Freitagabend stattfand. Hier wurde eine Kommission gewählt, die am folgenden Tage mit Herrn Kittel verhandeln sollte und wollte. Herr Kittel aber ließ sich nicht sprechen, weil er krank wäre. Trotzdem hat er einem der Kommissionsmitglieder erklärt, er stelle keinen der Gemaßregelten wieder ein, komme was da wolle. Uebrigens verdiene er ebensoviel, wenn die Fabrik stilliege, als wenn er arbeiten lasse. Diese Aeußerung läßt darauf schließen, daß er dem Scharfmacherverband angehört, der ihn während eines Streiks aushält. Da sonach die versuchten Verhandlungen resultatlos geblieben sind, hat am Sonnabendabend abermals eine Werkstattbesprechung stattgefunden, die sehr gut besucht war. Außer den auf Montage Befindlichen und den Kranken fehlte fast niemand. Anwesend waren 68 Mann, die sich für ein energisches Vorgehen entschieden. Bei der geheimen Abstimmung stimmten 66 für den sofortigen Streik und nur 2 dagegen. Der Streik wurde somit proklamiert, eine Streikkommission gewählt und diese mit der Führung weiterer Verhandlungen betraut. Die Forderungen sind: Einstellung der Gemaßregelten, garantierter Lohn der Schirrmeister von 50 Pf. die Stunde (bisher 46 bis 50 Pf.), der Stemmer von 47½ Pf., der Nieter und Maschinenarbeiter von 45 Pf. (bisher 38 bis 42 Pf.), für die Helfer eine Zulage von 2 Pf. zu dem jetzt gezahlten Lohn und mindestens 30 Pf. Stundenlohn, Freigabe des 1. Mai. Man sieht, die Forderungen sind angesichts der hohen Preise für Lebensbedürfnisse, der äußerst günstigen Konjunktur und der besonders schweren Arbeit außerordentlich bescheiden. Da die Arbeiter fast ausnahmslos einer Organisation angehören und ein Arbeitsmangel in der Branche zurzeit nicht besteht, wohl aber ein Arbeitermangel, so dürfen die Arbeiter wohl auf Sieg hoffen.

Korrespondenzen.

* **Eschershausen.** Wer übt Terrorismus? Den hiesigen Arbeitgebern scheint unsere immer stärker werdende Organisation stark in die Knochen gefahren zu sein, sie haben nämlich in letzter Zeit einen Unternehmerverband gegründet. Der Hauptzweck dieses Verbandes scheint zu sein, die Arbeiter so viel wie möglich an einen Betrieb zu fesseln. So darf ohne wohlwollende Genehmigung kein Arbeiter in einem anderen Betriebe eingestellt werden. Es ist also nicht genug, die Arbeiter bei etwaigen Streiks oder Aussperrungen brotlos zu machen, sondern sie sollen an die Betriebe, wo sie nun einmal arbeiten, gefesselt werden. Dies ist ja für die Unternehmer auch besser, sie können die Arbeiter dann noch unwürdiger behandeln wie bisher. Wir freuen uns übrigens über die Gründung, denn über 100 neue Mitglieder für unseren Verband, das ist der vorläufige Erfolg. Weitere Aufnahmen stehen bevor.

* **Hanau a. M.** Recht verbesserungsbedürftig sind die Zustände in der hiesigen Leder- und Fellfärberei Walter u. Ko. Obwohl die Arbeit äußerst schmutzig ist, fehlt Waschgelegenheit vollständig. Der Ankleideraum ist ein dunkles Loch, in welchem den ganzen Tag Licht gebrannt werden muß. Die Luft in den Arbeitsräumen ist vom heißen Dunst der Felle verpestet und die Kleider werden feucht und modern. Schutzvorrichtungen sind wenig oder gar nicht vorhanden. Aehnlich liegen die Verhältnisse in der Parkettfabrik von Fr. Schwab in Gr.-Auheim. Hier müssen jugendliche Arbeiter zuweilen bis 10 Uhr abends arbeiten, die Behandlung der Arbeiter läßt sehr viel zu wünschen übrig, wer als organisiert gilt, bezw. für die Organisation wirkt, wird entlassen. Hoffentlich begreifen die Arbeiter bald, daß nur eine starke Organisation hier Wandel schaffen kann.

* **Hildesheim.** Noch kein Jahr seit Bestehen unserer Zahlstelle (1895) war ein voraussichtlich so günstiges wie dieses. Speziell die Kollegen des größten Betriebes hier am Orte, der Zuckerraffinerie, können vieles erreichen. Natürlich nur dann, wenn diese von ihrer Macht, der Organisation, Gebrauch machen. In dem in Frage kommenden Dividendenungeheuer, welches allein im Jahre 1904 75 Prozent Dividende (!) aus den Arbeitern herausjaugen konnte, wurden bis jetzt ca. 650 Arbeiter beschäftigt. Dieses Jahr scheint die Direktion etwas in die Klemme gekommen zu sein. Wenn sonst 650 Arbeiter beschäftigt wurden, muß heute der Betrieb mit der Hälfte aufrecht erhalten werden. Die Betriebsleitung gibt sich durch Inserate die erdenklichste Mühe, die fehlenden Arbeitskräfte heranzuholen. Wer den Betrieb kennt, wird nicht hineingehen, denn während z. B. die Bau- und Erdarbeiter 38, 40 und 42 Pf. Stundenlohn erhalten, bezahlt die Raffinerie nur 25, 27, im Höchstfalle für bestbezahlte Posten 32 Pf. pro Stunde. Unter diesen Umständen kann die Direktion lange suchen, ehe sie den Betrieb vollzählig besetzen kann. In den Händen der organisierten Kollegen der Zuckerraffinerie Hildesheims liegt es jetzt, für ihre Zukunft zu sorgen. Vor allen Dingen ist es jetzt Pflicht, die wenigen, welche der Organisation noch fernstehen, zu gewinnen, dann wird es ein kleines sein, Arbeitslöhne und Behandlung zu bessern.

* **Kassel.** Recht merkwürdige Auffassung hat die hiesige Polizei. Durch Handzettel wurden die Arbeiter der Buntpapierfabrik zu einer Besprechung eingeladen. Die Arbeiter kamen recht spärlich, das Kontorpersonal und die Werkmeister etwas vollzähliger. Kaum sind die einleitenden Worte vom Einberufer heraus, so springt ein Polizeibeamter in Zivil auf und fragt nach der Anmeldung der Besprechung. Vom Einberufer wurde er darauf aufmerksam gemacht, daß er dies nicht nötig habe und auch die Anwesenheit der Polizei nicht zu dulden brauche. Der Gesetzeshüter ließ sich nicht so beschwichtigen, sondern erklärte, daß dann auch der Einberufer als „nicht Arbeiter des Betriebes" nichts in der Besprechung zu suchen habe. Der Polizei stehe das Recht der Kontrolle der Besprechungen zu, damit man höre, daß keine öffentlichen Angelegenheiten erörtert würden. Im übrigen würde der Einberufer weit besser fahren, wenn er Hand in Hand mit der Polizei gehe, alles der Polizei berichte, dann ginge es auch mit der Bewegung der Arbeiter besser vorwärts. (Das ist eine mordsgescheute Ansicht. D. Red.) Vom Einberufer wurde dem Herrn aber erklärt, daß er nur tun würde was die gesetzlichen Bestimmungen verlangen, aber kein Jota mehr. „Dann kommen Sie nicht weit hier (So, so! mit der Befolgung des Gesetzes kommt man also in Kassel nicht weit. D. Red.), Sie sind noch fremd hier. Bei längerem Hiersein werden Sie unserem wohlgemeinten Rat folgen." Dies die Antwort des geheimen Schutzmanns. Der Wunsch der Betriebsleitung war durch dies Dazwischentreten der Polizei erreicht. Die so wie so schüchternen Arbeiter verließen einzeln das Lokal. Alle glaubten, es ginge an den Kragen. Jedenfalls kommt die Einsicht von der Notwendigkeit der Organisation bald nach.

* **Melle.** Erfreulicherweise wollen unsere Kollegen hinter den Tischlern, Maurern, Malern und Bauhülfsarbeitern in der Organisation nicht zurückstehen. Bei stiller Agitation sowie in Betriebsbesprechungen konnten in jüngster Zeit 118 Neuaufnahmen gemacht werden. Es ist sehr erklärlich, daß die Unternehmer hiervon nicht gerade erbaut sind. Der Besitzer der chemischen Fabrik, Herr Starke, hatte denn auch nichts eiligeres zu tun, als „seine" Arbeiter in einem seiner Fabrikräume zu versammeln und ihnen seinen Unmut kundzugeben. U. a. meinte er, daß es für sie doch keinen Wert hätte, sich dem „sozialdemokratischen Verbande" anzuschließen, nur die „Parteiführer", die teilweise „reiche Juden" seien, hätten Vorteile davon. Diese wären nur bange, daß sie „um ihr Geld betrogen würden" und schlössen sich deswegen der Arbeiterschaft an, und was dergleichen Geistesblitze mehr waren. Der Herr Fabrikant glaubte aus den Organisationsbestrebungen schließen zu müssen, daß die Arbeiter „ihn gern los sein wollten". Wenn sie im Verbande blieben, würde er seine Fabrik verkaufen, sie müßten dann sehen, wie sie mit seinem Nachfolger fertig würden. Nein, der Schreck! Herr Starke nannte dann einige Personen, die, wie ihm angegeben wurde, für den Verband agitatorisch gewirkt hätten. Hierbei zeigte er sich allerdings auf ganz grundfalscher Fährte! Der diensteifrige Musterknabe — von dieser Sorte gibt es nicht wenige im Betriebe — hatte ihm ganz harmlose, unschuldige Leute als die Verbrecher bezeichnet. Herr Starke mußte denn auch erleben, daß einzelne Arbeiter ihm energisch entgegentraten. In einer zweiten Versammlung gab er den Inhalt eines Briefes — nicht aber dessen biederen Verfasser — bekannt. In diesem Brieflein wurden 4 Personen namhaft gemacht, die ihre Kollegen zur Organisation terroristisch gezwungln haben sollen. Herr Starke ging auf die ganz falsche Angeberei leider ein, er glaubte wohl, es nun „schwarz auf weiß zu haben". Sämtliche 4 Mann wurden kurzerhand gekündigt!

Auch Herr Starke wird aber noch begreifen lernen müssen, daß das Koalitionsrecht den Arbeitern gesetzlich gewährleistet ist und daß diese als mündige Männer und Staatsbürger keine Lust haben, sich ihr gutes Recht durch kapitalistische Herrenwillkür rauben zu lassen! Auch die relativ gut bezahlte Liebedienerschaft, die es sich vielleicht leisten kann, auf die Organisation zu verzichten und dafür um so ausgiebiger der Schnapsflasche zu huldigen, wird einst das Ende ihrer Herrlichkeit erleben.

* **Moschendorf-Hof.** „Karger Lohn bei schwerer Frohn", diese paar Worte bezeichnen recht treffend die wirtschaftlichen Verhältnisse unserer Ziegeleiarbeiter. Obwohl sich auch hier die Ziegelfabrikation schon längst zum kapitalistischen Großbetrieb aufgeschwungen hat, und dadurch viel rationeller und gewinnbringender produziert, haben es leider die Ziegeleiarbeiter, wenigstens die große Masse derselben, noch nicht verstanden, auch für sich bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erkämpfen. In Dampfziegeleien schwanken die Stundenlöhne zwischen 25—28 Pf. Ringofenbrenner erhalten Tageslöhne von 2,50—3,20 Mk. für 12stündige Schichten, oder Wochenlöhne von 17,50—22 Mk. bei 84stündiger Arbeitszeit, macht pro Stunde 21—26 Pf. Das Einfüllen und Ausnehmen der Oefen wird überall in Akkord gegeben, und schwankt die Entlohnung zwischen 1,80 und 2 Mk. pro 1000 Stück Steine. Dort, wo die hier angeführten Höchstlöhne bezahlt werden, ist es dem Eingreifen unserer Organisation im verflossenen Jahre zu verdanken. Oft war es die Furcht vor der Organisation, die die Unternehmer veranlaßte, „freiwillig" die Löhne um ein weniges zu erhöhen. Die allgemein übliche Arbeitszeit beträgt im Sommer 11 Stunden, im Winter 8 Stunden. Zwei größere Ziegeleien betreiben die Herstellung von Steinen noch durch sogen. Handstrich. Dort beträgt die Arbeitszeit oft bis zu 16 Stunden. Auch Kinderarbeit ist dort noch häufiger anzutreffen. Die Arbeiter sind fast ausnahmslos hier heimisch, und werden im Winter mit Materialgewinnung beschäftigt, manche suchen auch während der Wintermonate in Fabriken unterzukommen. Leider sind viele Betriebe auf dem flachen Lande den Gemeindekrankenkassen angeschlossen, und wie hier für die Ver-

sicherten gesorgt ist, erhellt wohl aus der Tatsache, daß die Arbeiter wohl ihre Beiträge entrichten dürfen, aber Einfluß auf die Kasse haben sie nicht. Das Krankengeld beträgt pro Tag sage und schreibe fünfundachtzig Pfennige. Was Wunder, wenn die Arbeiter oft mit Schmerzen ihrer Arbeit nachgehen müssen, denn krank sein bedeutet für sie ja Hunger leiden, oder Schulden machen. Wer borgt aber heute einem armen Schlucker von Arbeiter etwas? Dort, wo die Grundlagen zur Gründung von Ortskrankenkassen vorhanden sind, muß die Organisation der Ziegeleiarbeiter fördernd einzugreifen versuchen. Ist auch erst ein kleiner Teil der Ziegler organisiert, das darf uns nicht abhalten, unablässig weiter zu agitieren, munkelte man doch davon, daß die Ziegeleibesitzer dem Gedanken einer Ringbildung näher treten wollen, wie viel notwendiger ist es da für die wirtschaftlich Schwächeren, die Arbeiter, ihre Interessenvertretung in der Organisation zu suchen. Setzen wir alles daran, um im Frühjahr unter den Ziegeleiarbeitern eine energische Agitation zu betreiben.

* **Rheinau-Stengelhof.** In unserem industriell hochentwickelten Bezirke, wo 15 Betriebe mit annähernd 3000 Arbeitern und Arbeiterinnen für unsere Organisation in Betracht kommen, sind die Unternehmer in der glücklichen Lage, über Lohnsklaven verfügen zu können, die bei intensiver Ausbeutung ihrer Arbeitskräfte sich mit geringen Löhnen, schlechter Behandlungsweise durch die Vorgesetzten und hohen Strafen bei den geringsten Vergehen ganz ruhig in ihr Schicksal ergeben, jedenfalls von der Anschauung beseelt, daß es mit der Zeit schon besser werde. Schreiber dieses war in der Lage, während der Mittagszeit beim Verteilen von Handzetteln in drei Fabrikkantinen Einkehr zu halten, wo sich die Arbeiter zum Einnehmen des Mittagessens niederließen. Das Essen entsprach im großen und ganzen den Arbeitslöhnen, sowie der Zufriedenheit der Arbeiter mit den bestehenden Verhältnissen. Es bestand aus Brot und Wurst oder aus Brot und Käse. Um nun in die Reihen unserer Kollegen Aufklärung hineinzutragen und dieselben mit den Aufgaben unserer Organisation vertraut zu machen, fand am 9. März für die drei chemischen Betriebe eine allgemeine Versammlung statt, in welcher Geschäftsführer Kollege Forthuber über die gegenwärtige Lage der chemischen Industriearbeiter referierte. In scharfen Worten geißelte er die Interesselosigkeit der in Betracht kommenden Arbeiter. Von tausend in der chemischen Industrie beschäftigten Arbeitern waren 32 nebst zwei Meistern erschienen. Kollege Forthuber besprach sodann in eingehender Weise die Gefahren in gesundheitlicher Beziehung, welche für die Arbeiterschaft zu verzeichnen seien, und kennzeichnete die ungenügenden Löhne auf der einen und die hohen Dividenden auf der anderen Seite. Am Schluß seiner Ausführungen forderte der Referent die Erschienenen zum Anschluß an unseren Verband auf. In der sich anschließenden Diskussion sprach Kollege Weidner im Sinne des Referenten, Kollege Mack befürwortete die Bildung einer Zahlstelle oder Sektion. Meister Stroh klagte über die Herabwürdigung der Aufseher, die in allen Versammlungen üblich sei, und lobte seine Arbeiterfreundlichkeit über den Schellenkönig. In kurzen Worten widerlegte Kollege Forthuber die Aufstellungen seines Vorredners. Bezüglich der Aufseher habe er keine Namen genannt; fühle sich der Vorredner getroffen, so würden seine Behauptungen zutreffen. Daß dieser Herr keine Veranlassung gehabt hätte, seine Arbeiterfreundlichkeit zu preisen, geht daraus hervor, daß er 25 an den Schmelzöfen beschäftigten Arbeitern die Kleinigkeit von je 2 Mk. abziehen ließ, weil die Arbeiter nach seiner Ansicht zuviel Kohlen verbraucht hatten. Wir ersuchen nun unsere Kollegen, daß sie umgehend ihren Anschluß an unsere Organisation vollziehen. Aufnahmen und Beitrittserklärungen nehmen nachstehende Kollegen jederzeit entgegen: Rudolf Herrmann in Brühl, Luisenstraße, sowie Gottlieb Mack in Rheinau, Hafenstraße 2, 2. Stock.

* **Stettin.** In der „Union", Fabrik chemischer Produkte in Glienken, herrschen nach jeder Richtung hin traurige Zustände. Bis zum Vorjahre standen die dort beschäftigten Arbeiter der Organisation fern, da die Betriebsleitung sie durch Versprechungen zu beschwichtigen wußte. Als das nicht mehr zog und die Arbeiter trotz der Versprechungen zur Organisation kamen, erklärte sich die Betriebsleitung zu Verhandlungen bereit. In Gegenwart eines Vertreters der Organisation erklärte die Direktion, die gerügten Mißstände beseitigen zu wollen. Gehalten hat sie dies Versprechen nicht. Der Speiseraum für 400—500 Personen ist noch heute so klein, daß kaum 50 Platz darin haben. Waschgelegenheit fehlt noch immer vollständig und die Aborte sind in einem Zustande, der ihre Benutzung nahezu ausschließt. Trinkwasser ist ebenfalls nicht vorhanden und die Ventilation läßt sehr viel zu wünschen übrig. Die Wahl eines ständigen Arbeiterausschusses wurde auf Antrag der Arbeiter von der Direktion im Dezember 1906 in die Wege geleitet und vorgenommen. Die Kollegen waren mit der Wahl nicht einverstanden, weil sie nicht in entsprechender Weise bekannt gemacht worden war, und auch im Gegensatz zu den gesetzlichen Bestimmungen vorgenommen wurde. Sie erhoben dagegen Protest, erhielten aber bis heute keine Antwort. In einer zweiten Beschwerdeschrift an die Gewerbeinspektion II Stettin wurde nochmals auf die Mißstände hingewiesen mit dem dringenden Ersuchen, für Abhülfe zu sorgen. Es wurde aber nichts unternommen, so daß erst zwei schwere Unfälle die Notwendigkeit eines Eingreifens beweisen mußten. Der erste Unfall, der den sofortigen Tod eines Kollegen brachte, sowie zwei andere Verletzungen, ist zweifellos der mangelnden Aufsicht der leitenden Personen zuzuschreiben. Die Kollegen waren beim Sacken von Phosphat beschäftigt, als sich plötzlich ein Klotz von etwa 50 Zentnern loslöste und herabstürzte, einen Arbeiter begrabend. Der Arzt konnte nur noch den Tod feststellen. Die Arbeiter haben stets darauf hingewiesen, daß hierbei sehr leicht einmal ein Unfall vorkommen könnte, und forderten deshalb, daß die Ware, die 12—15 Meter hoch liegt, von besonders dazu beauftragten Arbeitern heruntergestoßen wird. Man ging aber mit Achselzucken darüber hinweg. Jetzt, nachdem das Kind in den Brunnen gefallen ist, wird er zugedeckt. Sofort nach dem Unfall erhielten die Arbeiter eine kleine Zulage und wurden Leute zum Losmachen der Ware beauftragt. Nach ein paar Tagen wurden einem noch nicht 15 Jahre alten Arbeiter, welcher bei einer Walze beschäftigt war, die Finger der rechten Hand abgequetscht. Das Auge des Gesetzes wacht aber nur dann und dort, wo Arbeiter den Versuch machen, weil sie von keiner Seite unterstützt werden, selbst ihre Verhältnisse aufzubessern. Dann werden, wie beim Streik in der Zuckerfabrik, Polizei und Gendarmen aus allen Himmelsgegenden herangeholt. Der Geldsack der Unternehmer genießt hier einen viel weitgehenderen Schutz wie das Leben der Arbeiter. Jedenfalls werden die Arbeiter der chemischen Fabrik die Versprechungen der Direktion nunmehr entsprechend zu werten wissen und dafür sorgen, daß sie in Zukunft nicht mehr genötigt sind, auf Versprechungen zu bauen, sie werden vielmehr ihre Organisation stärken, daß sie sich nicht nur einen angemessenen Lohn, sondern auch Schutz ihres Lebens und ihrer Gesundheit erzwingen können.

* **Striegau.** Zu 6 Monaten Gefängnis wurde der frühere Kollege Paul Müller aus Saarau, jetzt in Hamborn bei Düsseldorf, verurteilt wegen Veruntreuung von Verbandsgeldern.

* **Sietz.** Hungerlöhne im wahrsten Sinne des Wortes werden in den hiesigen Ziegeleien bezahlt. Erwachsene Arbeiter erhalten Löhne von buchstäblich sechzehn Pfennigen pro Stunde, und Akkordarbeiter bringen 8 bis 9 Mark, bei Regentagen in der Woche sogar nur 6 Mark „Lohn" wöchentlich nach Hause. Wie von diesen Bettelpfennigen eine Familie leben soll, ist uns rätselhaft. Für den kommenden Sommer wollen die Ziegeleibesitzer überdies noch die Produktion einschränken, da angeblich der Absatz stockt, das hat natürlich zur Folge, daß ein erheblicher Teil der hier ansässigen Arbeiter an anderen Orten Beschäftigung suchen muß. Die Firma [illegible] hat überdies noch einen [illegible] Ziegelmeister mit [illegible] engagiert, der aber hier kaum lange aushalten dürfte. Daß bei dem [illegible] Geschäftsführer der Firma Ernst die Arbeiter einen [illegible] veranstalten und unter sich zu einem Gelage in ihrem „Heim" sammeln, paßt ganz zum Bilde. Wären die Arbeiter nicht gleichgültige, willenlose Lohnsklaven, so würden sie sich eine angemessene Bezahlung ihrer Arbeitskraft erkämpfen, anstatt sich durch [illegible] von Unternehmer und Superintendenten über ihre elende Lage hinwegtäuschen zu lassen.

Versammlungsberichte.

Erfurt. Mitglieder-Versammlung vom 9. März. Die Abrechnung vom Stiftungsfest ergab einen Ueberschuß von 47,64 Mark. Den Kartellbericht erstattete Kollege Engler. Das Kartell hat die Errichtung eines Arbeiter-Sekretariats beschlossen. Hierüber und über die Kosten entspann sich eine lebhafte Debatte, in deren Verlauf folgende Anträge angenommen wurden: „Die heutige Mitgliederversammlung erklärt sich mit dem Beschluß des Gewerkschaftskartells, Errichtung eines Arbeiter-Sekretariats zum 1. Juli, vollständig einverstanden. Der Beitrag für Kartell und Arbeiter-Sekretariat wird durch eine Extrasteuer von monatlich 10 Pf. aufgebracht." — An Stelle des Kollegen Lange wird als dritter Bevollmächtigter der Kollege Gelbe gewählt. Der Vorsitzende erstattete hierauf den Bericht der kombinierten Sitzung der Ortsverwaltungen der Bauarbeiter, Handels- und Transportarbeiter und Fabrikarbeiter. In dieser Sitzung wurde sich verständigt über gemeinsame Agitation, Zustellung der Restantenlisten und zukünftige Lohnbewegungen. Ferner führte der Vorsitzende an, daß die chemische Produkten-Fabrik Rohkrämer ihren Arbeitern Verkürzung der Arbeitszeit von 11 auf 10 Stunden, sowie Erhöhung des Wochenlohnes von 18,50 Mk. auf 20 Mk. bewilligt habe. Wenn man auch die organisierten Kollegen entlassen habe, so stehe doch fest, daß ohne Eingreifen der Organisation an eine Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen nicht zu denken war. Ein Kollege aus dem Emailliierwerk beschwerte sich über die Redaktion wegen Nichtaufnahme eines Berichtes. Die Verwaltung ward beauftragt, Beschwerde bei der Preßkommission zu führen.

Kiel. Am 7. März fand in Försts Gasthof in Wellingdorf eine öffentliche Versammlung für die in Fischräuchereien, -Bratereien und Marinier-Anstalten beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen statt. Kollegin Luise Zietz aus Hamburg referierte über das Thema: „Unsere wirtschaftliche Lage und wie verbessern wir dieselbe." An der Hand des Stenogramms über die Verhandlungen des Beirats für Arbeiterstatistik und gestützt auf eigene Erfahrungen und Beobachtungen führte sie den Anwesenden vor Augen, wie elend die Lage der Fischindustriearbeiter und vor allem der Arbeiterinnen ist. Sie betonte, daß die überlange Arbeitszeit und die höchst gesundheitsschädliche Art der Arbeit vor allem den weiblichen Organismus zerstöre, die Arbeiterinnen vorzeitig krank und siech mache. Rednerin wies darauf hin, daß es die höchste Zeit sei, dieser Profitjägerei der Fischindustriellen auf Kosten der Gesundheit der Arbeiter einen Damm entgegenzusetzen. Das könne aber nur dadurch geschehen, daß die letzteren sich samt und sonders der Organisation anschlössen. Nach einer Erläuterung des Programms des Fabrikarbeiterverbandes forderte die Referentin die Anwesenden auf, diesem, als der zuständigen Organisation, beizutreten. Der reiche Beifall, den die Rednerin erntete, bewies, wie treffend sie die Zustände geschildert hatte. — In der sich anschließenden Diskussion kamen noch verschiedene Mißstände zur Sprache. So gibt es in fast sämtlichen Fischbetrieben keine Wascheinrichtungen, keine Speise- und Garderobenräume und was dergleichen sanitäre Einrichtungen mehr sind. — Das Resultat der Versammlung konnte man, den Umständen entsprechend, ein befriedigendes nennen. Verschiedene der Anwesenden ließen sich in den Verband aufnehmen. Die am Sonntag vorher stattgefundene Hausagitation hatte uns auch schon eine Anzahl Mitglieder gebracht, und so ist denn zu hoffen, daß die übrigen dem Beispiele ihrer Kollegen folgen werden, um auch für diese Kategorie von Arbeitern und Arbeiterinnen ein menschenwürdigeres Los schaffen zu können.

Eingegangene Schriften.

Militarismus und Antimilitarismus. Von Dr. Karl Liebknecht. Preis 1 Mark. Leipziger Buchdruckerei, A.-G.

Die Sozialdemokratie und die Wahlen zum deutschen Reichstage. Von Paul Hirsch und Bruno Borchardt. Preis 1 Mark. Buchhandlung Vorwärts.

Zeitungsfremdwörter und politische Schlagworte. Verdeutscht und erläutert von Adolf Braun. Preis 30 Pf. Buchhandlung Vorwärts, Berlin.

An die Bevollmächtigten und Schriftführer.

Bei der Redaktion laufen fortwährend Beschwerden ein über Nichtaufnahme von Berichten. Die Form der Beschwerde ist oft das gerade Gegenteil von höflich und der Inhalt stellt den Redakteur in der Regel als einen Menschen hin, der es partout darauf anlegt, die Einsender der Berichte zu ärgern. Die Beschwerden sind erklärlich, die Schlußfolgerung ist selbstverständlich irrig. Wir wissen die Opferwilligkeit und den Fleiß der Einsender durchaus zu würdigen und bedauern sehr oft, daß wir das Resultat oft stundenlanger Arbeit zuweilen dem Papierkorb einverleiben müssen. Um dieser Verschwendung von Arbeitskraft nach Möglichkeit vorzubeugen, geben wir nachstehend einige Fingerzeige für die Abfassung von Berichten.

Vor allem müssen als Schriftführer, wie überhaupt zur Abfassung von Berichten die intelligentesten Mitglieder gewonnen werden, die überdies eine gewisse Schreibgewandtheit besitzen müssen. Es kann jemand ein leidlicher Redner und doch ein recht ungeeigneter Schriftführer sein. Es darf nicht über alles, das heißt, vor allem nicht über jede Versammlung berichtet werden, sondern nur dann, wenn der Inhalt des Berichtes für einen größeren Personenkreis Interesse hat. Namen und Zahlen, die sich auf Vorgänge in einer Zahlstelle beziehen, interessieren in der Regel nur die Mitglieder der Zahlstelle, von der sie berichtet werden, besitzen also allgemeines Interesse nicht. Etwas anders ist es allerdings mit Jahresberichten, die die Entwickelung der Zahlstelle veranschaulichen. Berichte über Vergnügen, bezw. über das finanzielle Ergebnis derselben finden ebenfalls keine Aufnahme. Alle Wahlen zu Kartelldelegierten, Revisoren, Komitees usw. sollen im Protokollbuch, nicht aber in der Zeitung verewigt werden. Klagen über schlechten Versammlungsbesuch kehren regelmäßig in den Berichten wieder und werden ebenso regelmäßig gestrichen. Nichts ist weniger geeignet, den Versammlungsbesuch zu heben, wie derartige Jeremiaden. Der obligate Schlußsatz: „Die Versammlung wurde mit einem Hoch . . geschlossen", würde infolge seiner Häufigkeit lächerlich wirken, wird also gestrichen. Der ebenso regelmäßig wiederkehrende Aufruf an die Unorganisierten ist schon deshalb meist unwirksam, weil ihn die Unorganisierten ja in der Regel nie zu Gesicht bekommen, ganz abgesehen von seinem sonstigen Wert.

Ein verfehltes Beginnen ist es, den Inhalt eines Referats im Versammlungsbericht wiedergeben zu wollen, wenn es sich dabei lediglich um eine Agitationsversammlung handelt. Ganz abgesehen von der Unvollständigkeit und der unrichtigen Wiedergabe, würde das zu endlosen Wiederholungen führen. Man vergegenwärtige sich nur: ein Referent spricht in 20 Versammlungen über ein und dasselbe Thema und die 20 Schriftführer machen nun den Versuch, den Inhalt des Vortrages zu Papier zu bringen, und fordern den Abdruck im Verbandsorgan. Das würde doch eine Litanei zum Stiefelausziehen. Wohl aber kann der Inhalt eines Vortrages von Wichtigkeit sein, wenn es sich um Lohnbewegungen oder dergleichen handelt. Dann muß aber auf die Abfassung des Berichts ganz besondere Sorgfalt verwendet werden.

Alle Berichte sollen Tatsachen enthalten und möglichst wenig Beiwerk. Namentlich bei der Schilderung von Mißständen im Betriebe verlieren sich die Berichte oft in zwecklosen Schimpfereien auf die Unternehmer oder deren Angestellte, Werkführer usw. Die darin ausgedrückte Entrüstung mag noch so berechtigt sein, Zweck hat sie nicht, wenn nicht zugleich die Tatsachen angeführt werden, die diese Entrüstung rechtfertigen. Auch sollte hier nur über solche Betriebe berichtet werden, in denen unsere Organisation zuständig ist. Alle Angaben aber müssen genau geprüft werden, ob sie richtig sind, Uebertreibungen sind unbedingt zu vermeiden. Wer etwas einsendet, muß in der Lage sein, es jederzeit beweisen zu können.

Zu wenig gepflegt ist bei uns die Berichterstattung bei Lohnbewegungen bezw. Streiks. Hier müssen sich die Bevollmächtigten wie auch die Streikleitungen zur Pflicht machen, das Verbandsorgan genau und eingehend zu informieren. Wir haben Zahlstellen, die uns über jede Versammlung einen langen Bericht senden, über Lohnbewegungen aber so gut wie nichts mitteilen, obwohl es umgekehrt richtiger wäre.

Wenn die oben gegebenen Ratschläge befolgt werden und die schreibenden Kollegen dann noch die Rücksicht nehmen, das Papier nur auf einer Seite zu beschreiben, auch nicht so unsinnig sind, mit farbiger Tinte auf buntem Papier zu schreiben, so dürfte in Zukunft der Papierkorb sowohl wie auch die Preßkommission und nicht zuletzt der Redakteur wesentlich entlastet werden.

Die Redaktion.

Verbandsnachrichten.

Vom 19. März ab gingen bei der Hauptkasse folgende Beträge ein:

Harburg 800,—. Dresden 800,—. Leipzig 800,—. Stettin 800,—. Winsen 159,72. Rötitz-Coswig 141,—. Naumburg a. S. 100,—. Schweinfurt 25,05. Göttingen 62,80. München 1600,—. Mannheim 700,—. Uetersen 200,—. Caputh 64,62. Breslau 800,—. Schönebeck (Elbe) 66,90. Braunschweig 4,80. Sonneberg 300,—. Oggersheim 320,—. Münster i. Westf. —,55.

Schluß: Montag, 25. März, mittags 12 Uhr.

Fr. Bruns, Kassierer.

Vorsitzender der Preßkommission ist Kollege **Ernst Senkfeil**, Hannover-Linden, Hohestraße 12 I. Beschwerden über die Redaktion sind an diesen zu richten.

Zustimmung zur Erhebung von Extrabeiträgen:

Erfurt. 10 Pf. pro Mitglied und Monat.

Kiel. 10 Pf. für männliche und 5 Pf. für weibliche Mitglieder und Woche.

Erlangen. 5 Pf. pro Mitglied und Woche.

Eingegangene Zahlstellen.

Papenburg. Die Mitglieder in **Zuffenhausen** haben sich der Zahlstelle **Stuttgart** angeschlossen.

Verschmolzen sind die Zahlstellen **Winsen und Buchholz** mit **Harburg.**

Verlorene und für ungültig erklärte Bücher.

Achtung, Unterstützungsauszahler! Das Buch Nr. 132 688, ausgestellt am 19. 2. 1906 in Bautzen für Otto Kalig, ist gestohlen worden. Falls der Versuch gemacht wird, Unterstützung darauf zu erheben, ist es dem Vorzeiger abzunehmen und an den Hauptvorstand einzusenden.

Heilbronn. Wegen unkollegialen Verhaltens und Solidaritätsbruchs wurde das Mitglied Karl Haas, Buch Nr. 94140, aus dem Verbande ausgeschlossen

Neue Adressen und Adressen-Aenderungen.

Bodenwerder. (Gau 1). Fried. Kramer, Großestraße 62.
Calbe a. S. Fr. Hölzle, Große Angergasse 4.
Driesen. (Gau 3). Franz Werk, Brücken, Kopfstraße 4.
Eckardtshausen. Martin Kallenbach, Unkeroda.
Göttingen. W. Albrecht, Weende, Försterstraße 84.
Kelheim. Josef Baumann.
Memel. John Rey, Contre Escarpe Nr. 12.
Pyrmont. (Gau 1). Heinrich Marx, Oesdorf, Helenenstraße.
Thale. Karl Keune.

Briefkasten.

Hanau. Es grenzt an groben Unfug, Berichte mit blauer Tinte auf blauem Papier zu schreiben. In Zukunft wandern sie in den Papierkorb. Das können sich auch andere Zahlstellen, die ebenfalls dem Unsinn frönen, buntes Papier zu verwenden, zum Muster nehmen.

Penig. Bericht betraf Metallindustrie. Deshalb abgelehnt!

B. S. 100. Die Tabelle betraf Streikunterstützung, Unfall gilt als Krankheit und wird erst nach 1 jähriger Mitgliedschaft unterstützt.

Wegen Raummangels sind eine Anzahl Berichte zurückgestellt.

Inserate.

Zahlstelle Bremen.

Hiermit zur Kenntnis, daß der Kollege **Georg Daubner** am 21. März verstorben ist. Somit ist die Sterbemarke Nr. 2 fällig.

75 ₰] **Die Bevollmächtigten.**

Zahlstelle Charlottenburg.

Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß die regelmäßige **Mitgliederversammlung** am Donnerstag, den 4. April, **nicht** stattfindet, an deren Stelle findet am **Sonntag, den 7. April, vormittags 9 Uhr,** die

Generalversammlung

im **„Volkshause"**, Rosinenstr. 3, statt.

Tagesordnung:

1. a) Bericht des 1. Bevollmächtigten Kollegen **Pohl.**
   b) Bericht des Kassierers vom 1. Quartal 1907.
2. Bericht der Kommission zwecks Anstellung eines besoldeten Beamten und Wahl desselben.
3. Diskussion.
4. **„Verschmelzung mit Berlin".** Referent Kollege **Bruns**-Berlin.
5. Wahl der Bezirksleitung.
6. Die [illegible]

2,85 ℳ] **Die Bevollmächtigten.**

NB. Mitgliedsbuch legitimiert, ohne dasselbe kein Zutritt.

Zahlstelle Mannheim.

Bureau ab 29. März im „Gewerkschaftshaus", F. 4, 8/9, 3. Stock.

Auszahlung der Erwerbslosen-Unterstützung: Samstags nachmittags von 4—8 Uhr. Bureaustunden: Vormittags von 9—1 Uhr und nachmittags von 4—8 Uhr.

1,20 ℳ] **Die Bevollmächtigten.**

Zahlstelle Meißen.

Zum 1. Mai dieses Jahres wird für unsere Zahlstelle ein

I. Beamter

gesucht. Reflektiert wird auf eine tüchtige Kraft. Bewerber mögen unter Beantwortung folgender Fragen ihr Bewerbungsschreiben mit der Aufschrift **„Beamter"** bis zum 10. April dieses Jahres an den Unterzeichneten einsenden: 1. Lebenslauf. 2. Wie ist die Agitation am erfolgreichsten zu betreiben? 3. Welche Maßnahmen hat der Beamte bei Streiks und Aussperrungen zu treffen? Die Bewerber müssen zur Abhaltung von Vorträgen bei Werkstellen-Versammlungen befähigt sein.

Franz Krause, 2. Bevollmächtigter,
Fischergasse b. Meißen, Nr. 7.

2,10 ℳ]

Achtung! Achtung!

Zahlstelle Zehdenick.

Unsere nächste

Mitglieder-Versammlung

findet **Sonntag, den 7. April, vorm. 9 Uhr,** bei **Buchholz** statt. Das Erscheinen aller Kollegen ist dringend notwendig.

1,50 ℳ] **Die Bevollmächtigten.**

Zeuge gesucht.

Der Unterzeichnete bittet um Mitteilung der Adresse des Fabrikarbeiters **Heinrich Gärtner** aus Lampertheim (Hessen), derselbe wird als Zeuge gebraucht.

Rechtsanwalt Dr. Ludwig Frank,
Mannheim.

1,75 ℳ]

Kollege Albert Löhr,

geboren den 15. September 1886 zu Braunschweig, wird **wegen Todesfalls** seines Vaters dringend ersucht, **seine Adresse an seinen Bruder Robert Löhr, Schlachter in Lehndorf bei Braunschweig Nr. 90,** zu senden. Die Kollegen, denen der Aufenthalt des Betreffenden bekannt ist, werden um Mitteilung gebeten. [1,50 ℳ